

Malawi – Teil 3

Malawi ist als Reiseland sehr unerschlossen. Eine Ursache dafür ist sicherlich, dass es nicht so bekannt ist. Weiterhin ist die Anbindung an den internationalen Flugverkehr nicht sehr optimal, wobei sich dies in den letzten Jahren in meinen Augen verbessert hat.

Die Hauptursache ist wahrscheinlich aber die mangelnde Infrastruktur im Land. Am besten ist dies an der M1 zu verdeutlichen, der längsten Straße im Land, welche komplett von Süden nach Norden verläuft und in einigen Abschnitten die einzige geteerte Verbindung zwischen den Regionen darstellt.

Obwohl oder gerade weil diese Straße momentan saniert wird (unter freundlicher Mithilfe der chinesischen Regierung) ist die komplette Strecke zwischen Lilongwe und Karonga ein Abenteuer. Schlaglöcher, Umleitungen, Ersatzstrecken und erhöhte Polizeikontrollen fressen einen Haufen Zeit.

Es gibt einige Busgesellschaften, welche die großen Städte zuverlässig miteinander verbinden. Dies allerdings zu einem etwas erhöhten Preis.

Richtige AbenteuerInnen treten Reisen per Minibus an. Hierbei sitzt man zu viert in einer Reihe, das Gepäck auf dem Schoß und die Füße auf einem Sack mit undefinierbarem Inhalt gelagert.

Die Fahrt beginnt, sobald alle Plätze belegt sind. Hier kann man Glück oder Pech haben, je nachdem wie schnell weitere Passagiere dazustoßen. Die Fahrtzeit ist abhängig von den vielen Zwischenstopps. Der Conductor, sitzend oder stehend in der ersten Reihe der Rückbänke, versucht, den Bus konstant voll zu halten. Steigt also eine Person aus, wird versucht, während der Fahrt am Straßenrand jemand Neues für die Reise zu gewinnen.

Dieses System ist insofern gut, als dass alle Menschen, auch die mit dem schmalen Geldbeutel, an ihrem gewünschten Ziel ankommen. Es dauert nur Ewigkeiten. Abhängig von der Musik(-lautstärke) und der Sitzposition kann so eine Fahrt also zu einem spannenden Erlebnis oder einer Tortur verkommen...

Wer also besucht Malawi?

- Backpacker wie ich, die von Zeit zu Zeit auch auf Komfort verzichten können und sich gerne in diesen unvorhersehbaren Trubel stürzen.
- Motorradfahrer, die auf der Reise von Kapstadt nach Nairobi auch Malawi besuchen und mit ihren Crossmaschinen gut auf die Straßenverhältnisse reagieren können.
- Personen mit großem Geldbeutel, die Taschen voller Dollar, mit vorgebuchten Unterkünften und Reiseveranstalter.
- Chinesen, Inder und Pakistani auf Familienbesuch. Volunteers und deren Angehörige.

Und was hat Malawi zu bieten? Neben dem wundervollen See gibt es natürlich auch weitere Attraktionen und Sehenswürdigkeiten, allerdings muss man hier vorab den Maßstab definieren.

Es gibt mehrere, teils wunderschöne Nationalparks. Diese kann man aber nicht mit der Serengeti oder dem Kruger Nationalpark vergleichen. Mount Mulanje und der Sapitwa sind ein tolles Wandergebiet. Es ist aber nicht der Kilimanjaro. Und das Nachtleben hier kann unfassbar viel Spaß machen. Wenn man zur passenden Zeit am passenden Ort ist...

Kleiner denken und den Moment genießen, mit diesem Motto fahre ich hier ziemlich gut. Am Passendsten habe ich es – glaube ich – auf dem Mulanjeplateau formuliert, als ich mit meinem Guide Vincent über das Bergsteigen gesprochen habe: Warum soll ich mich auf dem Mount Everest in eine Schlange stellen, um den Gipfel zu erklimmen, wenn ich die Schönheit der Natur ganz einfach hier in Ruhe genießen kann? Für ein Foto? Um wem etwas zu beweisen? Enjoy the little things (Rule #32, Zombie-land)

Der Mulanje und der Sapitwa, also der höchste Peak des Plateaus, haben mir aber leider auch meinen aktuellen Fitnesszustand vor Augen geführt. Wie vor 13 Jahren habe ich eine 3-Tages-Tour unternommen. Vincent hat vorab die Berg-

hütten informiert, sodass ich die beiden Nächte bequem schlafen konnte. Aber der Aufstieg zum und vor allem der Abstieg vom Gipfel haben mich und meine Knie ganz schön gefordert. Damals, kurz nach der Ausbildung, ging das deutlich einfacher...

Aber es war einfach wieder geil! Die Gumpen¹, die Wasserfälle, die Weite des Plateaus, das Kochen auf offenem Feuer... Ich mag die Berge einfach! Vielleicht fahre ich in Zukunft noch einmal nach Malawi, nehme ein paar von meinen Lieben mit, und wir verbringen ein paar Tage in einer Hütte mit Karten spielen, Gumpen springen, kochen und nichts tun ☺.

Um Mulanje zu besuchen, lässt sich ein Umstieg in Blantyre nicht vermeiden. Genau wie Lilongwe kann ich diese Stadt nicht besonders leiden. Ich weiß auch nicht, warum. Vielleicht liegt es daran, dass ich mich dort nicht gut orientieren kann. Oder weil hier die Unterschiede zwischen Arm und Reich so deutlich zum Vorschein kommen.

Deutlich besser gefällt mir Zomba. Die alte Hauptstadt liegt ebenfalls am Fuße eines Plateaus, hat etwa die Größe von Mzuzu und ist als gewachsene Stadt schöner zu durchwandern als die Planstadt Lilongwe. Der Vibe ist einfach ein anderer.

Egal, in welchem Gebäude man sich befindet, in einer Local Lodge inmitten von Nirgendwo, einem guten Restaurant in der Stadt oder auf dem Markt: Überall begegnet man an den Wänden diesen hellen Eidechsen.

Die sind unfassbar wendig und können sich dadurch durch die kleinsten Löcher drücken. Auch kopfüber zu klettern ist für sie kein Problem.

Ich mag diese mit Schwanz etwa 10cm langen Geschöpfe. Ich bilde mir auch ein, dass sie natürliche Fressfeinde der Moskitos sind und mir diese Plage so gut wie möglich vom Hals halten, aber das ist nur eine unbelegte Vermutung.

Neulich habe ich am See von Weitem eine Art Waran gesehen. Es war in den Morgenstunden, und beim gescheiterten Versuch, ihn von der Ferne zu fotografieren, habe ich es versäumt, ihn richtig zu betrachten. Das Tier war geschätzt etwa 50cm lang. Später wurde mir von Einheimischen erklärt, dass diese Echse selten und gefährlich ist.

Ich hoffe sie hat es geschafft, sich gut zu verstecken. Denn als gefährliches Tier (Python, Black Mamba, Green Mamba, Leopard, ...) hat man hier einen schweren Stand. Außerhalb der Nationalparks ist daher kaum Wildlife anzutreffen. Aber ich erinnere hier an den „Problembar Bruno“: Wir in Deutschland sind in diesem Bezug mindestens genau so hysterisch ...

1 Als Gumpen werden überwiegend beckenartige Strudeltöpfe bezeichnet, die von Sturzbächen in den felsigen Untergrund eines Bachbetts erodiert werden. Sie entstehen oft in dichter Folge und gestalten dann das Bachbett stufenförmig. Dadurch bildet der Bach Kaskaden. Die hiermit verbundene weitere Vergrößerung dieser Strudeltöpfe unterscheidet die Gumpen von Kolken. –
Quelle:Wikipedia 10.11.25